

Apropos Sonntag am 29. April 2018

60 Jahre Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

O-Ton 1: Ingrid Broesicke:

Ich bin ja Jahrgang 40 und gehöre zu der Generation, in der meine Mutter nichts mitbekommen hat und also von nichts wusste. Wenn wir durch Berlin gingen, ein Schmuckgeschäft sahen, dann kam bestimmt so ganz nebenbei von meiner Mutter: Ja, das gehört bestimmt Juden. Ich war klein, ich war Kind, habe das mit Sicherheit bewusst nicht begriffen, aber irgendwas anscheinend hat sich in meinem Hinterkopf dagegen gewehrt. Ich fand das immer irgendwie abscheulich, diese Sprüche.

Autor 1:

Immer wieder machte Ingrid Broesickes Mutter abfällige Bemerkungen über Juden. Wie viele Menschen nach Kriegsende wollte sie nicht wahrhaben, dass die Deutschen in der NS-Zeit schwere Schuld auf sich geladen hatten. Die Ideologie der Nationalsozialisten hatte tiefe Spuren hinterlassen. Der Antisemitismus war fest in vielen Köpfen verankert. Gegen diese Verweigerung der Einsicht ist vor 60 Jahren die Aktion Sühnezeichen ins Leben gerufen worden. Ingrid Broesicke nahm selber an einem Arbeitseinsatz der Organisation im ehemaligen Vernichtungslager Auschwitz teil. Einer der Gründer von Aktion Sühnezeichen war der Jurist und evangelische Christ Lothar Kreyszig. In seinem Gründungsaufruf hieß es:

Sprecher:

„Noch können wir (...) der Selbstrechtfertigung, der Bitterkeit und dem Hass eine Kraft entgegensetzen, wenn wir selbst wirklich vergeben, Vergebung erbitten und diese Gesinnung praktizieren. Des zum Zeichen bitten wir die Völker, die Gewalt von uns erlitten haben, dass sie uns erlauben, mit unseren Händen und mit unseren Mitteln in ihrem Land etwas Gutes zu tun.“

Autor 2:

Filmemacher Konrad Weiß, von 1988 bis 1990 Vorstandsmitglied der Aktion Sühnezeichen in der DDR, schildert die Umstände, unter denen Lothar Kreyszig seinen Aufruf damals vorstellte:

O-Ton 2: Konrad Weiß:

Diesen Aufruf hat er am 30. April 1958 auf der Synode der evangelischen Kirche vorgetragen in einer ganz spannenden kirchenhistorischen und auch politischen Situation. Es ging auf dieser Synode nämlich zum einen um die Bildungspolitik, um die Unterdrückung von christlichen Jugendlichen in der DDR und es ging um die Wiederbewaffnung der Bundeswehr, um den Militärseelsorgevertrag und vor allem um die Atom-Bewaffnung der Bundesrepublik, die damals zur Debatte stand. Dieses Umfeld hat Kreyszig dann genutzt, weil viele der Synodalen dann zwar zugestimmt hatten dem Militärseelsorgevertrag, aber doch mit deutlich schlechtem Gewissen.

Autor 3:

So kam es dazu, dass der Aufruf in kürzester Zeit von 80 namhaften Persönlichkeiten unterschrieben wurde. Unter ihnen waren auch Politiker, überwiegend aber unterzeichneten kirchliche Leute. Es war eine gesamtdeutsche Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, auf der Lothar Kreyszig die Gründung des von ihm angestrebten Versöhnungs- und Friedensdienstes in Angriff nahm. Und Aktion Sühnezeichen sollte ausdrücklich auch eine gesamtdeutsche Organisation sein. Gedacht war zunächst vor allem an Einsätze im Ausland, bei denen von Deutschen zerstörte Einrichtungen instandgesetzt oder neu errichtet werden sollten. In beiden deutschen Staaten fanden sich junge Menschen, die das tun wollten. In der DDR allerdings stellte sich die Regierung dagegen. Konrad Weiß beschreibt die Auffassung des damaligen DDR-Außenministers Lothar Bolz:

O-Ton 3: Konrad Weiß:

Wir haben das nicht nötig als ein Land, wo der Sozialismus aufgebaut wird, wo der Antifaschismus herrscht, wo der Faschismus mit Stumpf und Stiel, wie das immer hieß, ausgerottet ist, das haben wir nicht nötig. Also was ihr da machen wollt, das ist völliger Unfug. Ihr sollt lieber euch beteiligen am Aufbau des Sozialismus, aber nicht so einen Quatsch machen und irgendwie als Büßende nach Russland oder Polen oder Norwegen oder sonstwo hin zu fahren.

Autor 4:

So waren die jungen Freiwilligen aus der DDR genötigt, tatenlos zuhause zu bleiben, während die westdeutschen 1959 zu den ersten Einsätzen nach Norwegen und in die Niederlande fuhren. Sie halfen dort beim Bau einer Feriensiedlung für Arbeiter, eines Behindertenheimes und einer Kirche.

Musik 1: Aus William Ackerman „past light“: Garden

Autor 5:

Die ablehnende Haltung der DDR-Regierung gegenüber der vor 60 Jahren ins Leben gerufenen Aktion Sühnezeichen erlaubte auch keine Einsätze im sozialistischen Ausland. So blieb zunächst nur der kirchliche Raum. Die erste Aktion in der DDR fand erst 1962 in Magdeburg statt. Evangelische und katholische Jugendliche enttrümmerten dort drei kriegszerstörte Kirchen. Lothar Kreyszig gab den Anstoß dazu. Er hatte sich inzwischen mit dem katholischen Sozialpädagogen Günter Särchen zusammengetan, der intensive Kontakte nach Polen aufgebaut hatte. Dort wollten sie nun tätig werden.

O-Ton 4: Konrad Weiß:

So ist es dann dazu gekommen, dass bereits 1964 eine erste Fahrt nach Polen vorbereitet war, und zwar nach Auschwitz, eine Pilgerfahrt, an der ich auch teilnehmen sollte und wollte. Aber alle Teilnehmer durften nicht aus der DDR ausreisen. Und dann haben die jungen Teilnehmer, 20 junge Katholiken und Evangelische, junge Männer und junge Frauen, sich entschlossen, wenn wir hier nicht über die Grenze können, dann machen wir unsere Pilgerfahrt in der DDR. Und es ist eine Gruppe nach Sachsenhausen und eine zweite Gruppe nach Ravensbrück.

Autor 6:

Im Jahr darauf gelang es den jungen Freiwilligen, ihre Fahrradpilgerfahrt nach Polen zu realisieren. Sie hatten sich private Einladungen besorgt und konnten mit den darüber erhaltenen Visa einzeln ins Nachbarland reisen. Hinter Görlitz trafen sie zusammen und fuhren Richtung Auschwitz. Unterwegs wurde gebetet und gefastet, um der Fahrt den Charakter eines Bußgangs zu geben. Was sie am Ziel der Fahrt vorfanden, berührte die jungen Menschen zutiefst:

O-Ton 5: Konrad Weiß:

Und in Auschwitz da haben wir die Aufgabe bekommen, die Grundmauern des sogenannten „Weißen Hauses“ zu suchen. Das war die erste Vergasungsstätte in Auschwitz-Birkenau, ein ehemaliges Bauerngehöft, was die SS dann als Vergasungsstätte missbraucht hat, wo also die ersten Verbrechen stattgefunden haben. Dieses Haus war zum Kriegsende hin abgerissen worden. Aber um die Felder um dieses Bauerngehöft herum war die Asche der Millionen Menschen aus dem großen Krematorium verstreut worden. Und als wir damals die Grassoden freigelegt haben, freigestochen haben, hochgenommen haben, dann war es wirklich noch so, dass in den Wurzeln dieser Grasballen 20 Jahre nach dem Krieg die Asche der Menschen gewesen ist.

Autor 7:

1966 konnten noch einmal junge Menschen aus der DDR zum Einsatz nach Polen fahren. In diesem Jahr wurde dort das tausendjährige Jubiläum der Christianisierung des Landes begangen, die zugleich als Gründung des polnischen Staates gefeiert wurde. Aus diesem Anlass nahm sich die polnische Regierung vor, tausend neue Schulen zu bauen. Eine Schule wollten die Freiwilligen aus der DDR übernehmen. Pfarrer Werner Liedtke, später von 1983 bis 1990 Leiter der Aktion Sühnezeichen in der DDR, war dabei. Er erinnert sich:

O-Ton 6: Werner Liedtke:

Wir wollten also hin und eine Schule bauen, weil Himmler als der damalige Chef der deutschen SS den Befehl gegeben hatte, in Polen sollen Schulen eingerichtet werden für die polnischen Schülerinnen und Schüler bis zur vierten Klasse. Fünfte, sechste Klasse stand unter Strafe. Und deswegen haben wir gesagt, weil in der Zeit der Okkupation so eine verbrecherische Schulpolitik betrieben wurde, bauen wir eine Schule. Durften wir nicht. Die Regierung der DDR sagte, das ist Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Abteilung Volksbildung unseres Bruderlandes. Und dann hat der Abgeordnete der Znak-Fraktion, der spätere erste bürgerliche polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki es geschafft, dass wir eingeladen wurden vom internationalen Auschwitzkomitee, in Auschwitz zu arbeiten.

Musik 2: Aus William Ackerman „past light“: three observations of one ocean

Autor 8:

Nach dem Einsatz in Polen 1966 verweigerte die DDR-Regierung trotz vorliegender Einladungen für die ČSSR und Polen Aktion Sühnezeichen die erneute Reise dorthin. Erst, als 1972 der visafreie Verkehr mit beiden Ländern eingeführt wurde, war das wieder möglich. Auch innerhalb der DDR wurde die Arbeit erschwert. Die Pflege jüdischer Friedhöfe war erst ab 1978 möglich. Und in den

Gedenkstätten durfte der Freiwilligendienst erst 1979 tätig sein, beschränkt zunächst auf Buchenwald. Dann gab es 1984 eine überraschende Wendung. Zum Todestag des polnischen Bischofs Julius Bursche, der im KZ Sachsenhausen inhaftiert war, gelang es Pfarrer Liedtke, dort eine Trauerfeier zu veranstalten. Als Vertreter von Aktion Sühnezeichen gewann er den Leiter der Gedenkstätte Hans Biereigel, daran teilzunehmen. Nach der Kranzniederlegung sagte er zu ihm:

O-Ton 7: Werner Liedtke:

Herr Biereigel, nun haben Sie mal erlebt, dass Aktion Sühnezeichen auf Ihrem Territorium anwesend ist. Mir wurde gesagt in Berlin, Aktion Sühnezeichen darf in der Gedenkstätte nicht arbeiten. Nun nennen Sie mir doch bitte mal einen vernünftigen Grund, warum Aktion Sühnezeichen in Ihrer Gedenkstätte nicht arbeiten darf. Und da sagt Biereigel: Dafür gibt es keinen vernünftigen Grund. Ich sage: Na sehen Sie, das denke ich auch. Und dann haben wir, um keine Zeit zu verlieren, noch im selben Jahr im Sommer mit der Berliner Bezirksgruppe dort gearbeitet.

Autor 9:

Fortan konnte Aktion Sühnezeichen auch in anderen Gedenkstätten arbeiten. Allerdings wurde Hans Biereigel, der Leiter der Sachsenhausener Gedenkstätte, für seine Eigenmächtigkeit entlassen. Mit solchen Querelen musste sich der westdeutsche Zweig von Aktion Sühnezeichen nicht plagen. Als Verein benannte er sich 1968 in „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ um. So heißt er auch heute noch nach der Fusion der beiden deutschen Zweige 1991. Anstelle der Aufbauarbeiten hatte er den Schwerpunkt bald auf die Arbeit mit Menschen in sozialen Einrichtungen und mit Überlebenden des Holocaust gelegt. Mit solchen kam auch Jan Wilkens bei seinem Einsatz in Israel in näheren Kontakt. Ein Jahr lang unterstützte er sie bei ihrer Alltagsbewältigung in einem Altenheim in Haifa. Und erfuhr dabei viel über ihr Leben. Manchmal auf irritierende Weise. So wurde er zu einem Mann gebeten, der ihn zunächst freundlich begrüßte.

O-Ton 8: Jan Wilkens:

Dann hat er mir innerhalb von 45 Minuten seine gesamte Lebensgeschichte erzählt auf Deutsch. Und dann gesagt: Jetzt wissen Sie alles, was Sie wissen wollen. Sie müssen nicht mehr zu mir kommen und ich möchte, wenn wir uns auf den Gängen sehen, nur noch, dass wir Hebräisch miteinander sprechen. Das gibt es auch. Auf der anderen Seite hab ich aber wunderbare Begegnungen gehabt. Ich hab sonst mit allen Deutsch gesprochen. Und die Menschen, die ich besucht habe, wollten unbedingt auch Deutsch sprechen. Ich hatte mit einem älteren Mann sogar tolle Momente, bei denen ich Opern geschaut habe, deutsche Opern, die er aufgenommen hat, die wir dann uns immer einfach angeschaut haben.

Autor 10:

Jan Wilkens musste bei seinem Einsatz Rede und Antwort stehen, was nicht immer einfach war: Eine Frau, die bereits einhundertein Jahre alt war, wollte von ihm wissen, wie es aktuell in Deutschland aussieht. Sie befragte ihn zu Aufmärschen von Neo-Nazis und wie es käme, dass rechtsextreme Parteien Sitze in deutschen Landtagen haben. Sie erkundigte sich aber auch über Jan Wilkens Zukunftspläne und bestärkte ihn in seinem Wunsch, Jüdische Studien zu studieren.

Autor 11:

Ob Sühnezeichen Ost oder West, ob junge Menschen für 14 Tage im Einsatz sind oder für ein ganzes Jahr – damals wie heute gilt: Wer für den Versöhnungs- und Friedensdienst tätig war, kehrt anders zurück als er gegangen ist. Von ihrem Zweiwocheneinsatz 1970 in Auschwitz sagt die heute 78jährige Ingrid Broesicke:

O-Ton 9: Ingrid Broesicke:

Das hat mich eben sehr sehr geprägt. Auch für die weitere Zeit. Ich war einfach hellwach dadurch, für alles, was ich hörte, sah, war ich aufnahmefähig. Das hat wirklich dieser Einsatz dort bewirkt.

Autor 12:

Ingrid Broesicke hatte fortan vor allem für die jüngere deutsche Vergangenheit einen geschärften Blick. Deshalb arbeitet sie seit 2000, als bekannt wurde, dass die evangelische Kirche in der NS-Zeit ein Zwangsarbeiterlager unterhalten hat, in der Arbeitsgemeinschaft zur Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels mit. Auch der 25-jährige Jan Wilkens, der zwischen 2012 und 2013 in Israel war, ist mit einer geschärften gesellschaftlichen und politischen Wahrnehmung zurückgekehrt.

Er beschreibt die Wirkung seines Einsatzes für Aktion Sühnezeichen so:

O-Ton 10: Jan Wilkens:

So ein Freiwilligendienst schärft den Blick für soziale Gegebenheiten, für Ungerechtigkeiten, eigentlich für die gesamte Gesellschaft.